

# **Auswertungsbericht des Projektes**

## **„Zoffen ja – aber richtig!“ Mädchen und Konfliktkompetenz**

Im Jahr 2005 bewilligte der Projektmittelfonds der Landeshauptstadt Stuttgart „Zukunft der Jugend“ das Projekt „Zoffen ja – aber richtig! - Mädchen und Konfliktkompetenz“ des MädchenGesundheitsLadens e.V.

Im Folgenden berichten wir über Ablauf und Inhalte sowohl der Veranstaltungsreihen mit den Mädchen als auch der Fortbildung mit Pädagoginnen und schließen Reflexion und Ausblick mit ein.

### **Ablauf und Inhalte der Veranstaltungsreihen**

Für unser Projekt suchten wir zwei bestehende Mädchengruppen aus dem schulischen bzw. außerschulischen Jugendbereich. Die Werbung erfolgte schriftlich an verschiedene uns bekannte Institutionen bzw. Schulen.

Innerhalb kürzester Zeit bekamen wir zehn Bewerbungen, das heißt weitaus mehr, als wir Gruppen bedienen konnten. Interessant war, dass sich ausnahmslos Mädchengruppen aus Schulen bewarben. Alle Bewerbungen kamen – dies wiederum nicht ganz so erstaunlich – aus den Haupt- und Förderschulen.

Die Hauptschule Stammheim und die Staig-Förderschule erhielten von uns den Zuschlag.

Unser Ziel, zwei Mädchengruppen unterschiedlichen Alters bilden zu können, konnten wir nicht erreichen - beide Gruppen waren altersmäßig eher homogen.

In einem gemeinsamen Vorgespräch von MGL-Mitarbeiterinnen und den die jeweiligen Mädchengruppen betreuenden Pädagoginnen ging es um die Vorstellung unserer Projektideen, um konkrete Anliegen der Pädagoginnen, die uns von den spezifischen Eigenheiten und Schwierigkeiten ihrer Gruppen berichteten und um konzeptionelle Vorstellungen.

Eine Pädagogin berichtete, dass ihre Mädchengruppe „Mädchen-Gang-artige Züge“ bekam und sich sehr aggressiv verhielt, vor allem anderen Mädchen gegenüber. Wie können Mädchen einen Umgang miteinander finden, dass jede akzeptiert wird und wie können

Mädchen ihre Aggressionen abbauen, ohne selber aggressiv zu sein, waren wichtige Fragen.

Die beiden Veranstaltungsreihen fanden mit zwei Mitarbeiterinnen des MädchenGesundheitsLadens in unseren Räumlichkeiten statt. Bei der Gruppe der Hauptschule Stammheim nahmen auf Wunsch der Schule zwei Lehrerinnen beobachtend am Projekt teil.

Hauptschule Stammheim: 15.11.2006, 30.11.2006, 13.12.2006 und 17.01.2007,  
Staig-Förderschule: 21.11.2006, 28.11.2006, 05.12.2006 und 16.01.2007,

Jeder Termin umfasste jeweils 3 Zeitstunden.

Von der Hauptschule Stammheim haben 13 Mädchen im Alter von 12-15 Jahren teilgenommen, darunter 10 Mädchen mit Migrationshintergrund.

Von der Staig-Förderschule waren es 12 Mädchen im Alter von 11-14 Jahren, darunter 10 Mädchen mit Migrationshintergrund.

Inhaltlich orientierten wir uns an folgenden Themenkomplexen (vgl. Antrag):

- ⇒ **Wahrnehmung:** Selbstwahrnehmung, Wahrnehmung anderer, Wahrnehmung miteinander
- ⇒ **Austausch:** Selbstmitteilung, Gefühle ausdrücken, einfühlen, Rückmeldungen bekommen und geben
- ⇒ **Akzeptanz:** Selbstakzeptanz, Toleranz, Verschiedenheit akzeptieren
- ⇒ **Soziales Handeln:** Kritik annehmen, Rechte einfordern, Regeln erarbeiten, Kooperation
- ⇒ **Umgang mit Schwierigkeiten:** Umgang mit Stress, unterstützen, helfen, Umgang mit Konflikten
- ⇒ **Entwicklung von Wertehaltungen:** Moralische Urteilsbildung, Solidarität, Verpflichtung auf die Gemeinschaft

### **Reflexion der Veranstaltungsreihe**

Die Mädchen, mit denen wir arbeiteten, waren ausschließlich Haupt- und Förderschülerinnen, sehr viele mit Migrationshintergrund.

Anderer Schularten haben sich bei uns nicht rückgemeldet, was nicht heißt, dass es dort keine Konflikte gibt, sondern vielmehr zeigt, wo dieses Thema von wirklich brennender Bedeutung ist.

Mädchengruppen im außerschulischen Jugendbereich haben wir mit unserem Angebot nicht ansprechen können. Dies deckt sich mit unseren Erfahrungen, dass die Zielgruppen von Projekten mehr und mehr im schulischen Kontext zu finden sind.

Durch unsere zahlreichen Mädchenveranstaltungen hatten wir bereits einen großen Erfahrungsschatz zu den Themen Selbstbehauptung, Konflikte und Konfliktlösung. Letztere wurden von den Mädchen oft quasi als „Nebenthemen“ mit in die Veranstaltungen gebracht. Beim „Zoffen“-Projekt freuten wir uns darauf, diese so wichtigen Themen als Schwerpunkt bearbeiten zu können. Wir konnten auf viele bereits von uns in der Praxis erprobten Methoden zurückgreifen. Das war für uns vor allem deshalb sehr hilfreich, weil viele in der Fachliteratur beschriebenen Methoden auf unsere Zielgruppe so nicht anwendbar waren, weil sie ein (zu) hohes Maß an kognitivem Verständnis und Konzentration verlangten. Die beigefügte Methodensammlung berücksichtigt diesen Umstand.

„Weniger ist mehr“ – so lassen sich unsere Erfahrungen mit dieser Zielgruppe zusammenfassen.

- Es bedarf eher vieler kurzer Sequenzen, auch in Kleingruppen, langes Reden und Reflektieren in der Großgruppe ist schwierig.
- Einfache Übungen und viele Wiederholungen sind sinnvoll, auch regelmäßige Pausen.
- Mehr als eine Pädagogin und eine eher kleine Gruppe sind von Nutzen, eine Kooperation mit der Schule und den entsprechenden Lehrkräften ist unbedingt notwendig, um für eine gute Rückkoppelung der bearbeiteten Themen zu sorgen und um eine eventuelle Einbettung in das weitere Unterrichtsgeschehen zu ermöglichen.
- Die Einhaltung von wenigen gemeinsam erarbeiteten Regeln und die Konsequenzen bei Verstoß schaffen Verhaltenssicherheit.
- Eine individuelle klar gestellte Lern- und Hausaufgabe ist sehr sinnvoll.

Die Methoden und Ziele unserer Veranstaltungsreihe sind ausführlich im Curriculum dargestellt.

Wir haben mit den Mädchen gearbeitet, die eher auf der Schattenseite der Modernisierungsprozesse stehen. Und so unterschiedlich die Mädchen auch waren, so gab es doch Tendenzen:

- Viele Mädchen haben ihr Umfeld so geschildert, dass dieses ihnen kaum Spielraum lässt, Neues (erfolgreich) auszuprobieren. Viele äußerten wenig Zutrauen, dass auch

nur kleine Veränderungen möglich sein könnten bzw. dass sie selber eine Gestaltungsmöglichkeit hätten.

- Eigentlich alle Mädchen waren sich ihrer schlechten (beruflichen) Zukunftschancen bewusst und kannten ihren schlechten gesellschaftlichen Stand, vor allem die Förderschülerinnen.
- Erschreckend viele Migrantinnen wollten eigentlich gar nicht hier leben, sondern wären viel lieber wieder in ihrem Heimatland. Dieser Wunsch wird im Kontext der zu erwartenden Zukunftschancen der Mädchen in Deutschland verständlich.
- Sehr viele Mädchen haben uns von einer ähnlich erlebten Situation zu Hause erzählt: Sie müssen große Verantwortung für ihre Geschwister übernehmen (auch zeitlich), und ihre eigenen Grenzen (auch räumlich) werden sowohl von den Geschwistern als auch von den Eltern nicht respektiert bzw. ständig überschritten. Viele sind sowohl daheim als auch draußen einem sehr aggressiven und grenzüberschreitenden Umfeld ausgesetzt – einen geschützten Raum gibt es für viele nicht.

Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass die Mädchen selber nicht nur hintenrum und verdeckt („mädchentypisch“) sondern sehr offensiv und provozierend aggressiv sind – viele scheinen wenig zu verlieren zu haben und müssen sich in ihrem privaten und schulischem Umfeld massiv behaupten. Einen guten Zugang zu den eigenen Gefühlen und positive Erfahrungen in der Konfliktaustragung hatten die wenigsten Mädchen, das zeigte sich ganz deutlich in den kleinen Rollenspielen, die wir machten. Viele empfanden sich als sehr auf sich allein gestellt.

Auch bei unseren Veranstaltungen haben wir viele Mädchen als untereinander wenig solidarisch erlebt, im Gegenteil: Die verbalen gegenseitigen Herabsetzungen waren massiv. Dies hat sich im Laufe des Projektes zumindest innerhalb der Veranstaltungen sichtbar geändert.

Wir selber hatten zwischendurch unsere Zweifel, was wir mit unserem Projekt angesichts der schwierigen Umstände in der Kürze der Zeit bewirken könnten. Vor allem auch die Förderschülerinnen äußerten in der 3. Einheit, dass sie alles sehr interessant und spannend fänden, dass sie aber nicht glauben würden, dadurch auch nur irgendetwas ändern oder besser machen zu können. Als hochwirksam hat sich hier – auch zu unserer eigenen Überraschung – die individuelle Hausaufgabe über die Advents- und Weihnachtsferienzeit erwiesen: Jede Schülerin musste für sich formulieren, was sie bis zum nächsten Termin ausprobieren / besser machen wollte. Wichtig war, dass es sich um kleine, machbare Aufgaben handeln sollte, die auch gelingen konnten. Diese persönlichen Ziele wurden auf Zettel geschrieben, den Mädchen mitgegeben und mit den Lehrerinnen besprochen, dass diese mal nachfragen sollten, ob alle noch „dran“ wären.

Die Ziele waren sehr individuell gesteckt, z.B. „mehr und nicht mehr so leise reden“ – „nicht zu allem einen Kommentar geben“ – „nicht so viel mit den Geschwistern schreien“.

Sehr beeindruckend war die letzte Veranstaltung, als die meisten Mädchen von konkreten Erfolgen berichten konnten und sie selber ganz überrascht waren, was alles möglich sein kann bzw. was sie selbst bewirken können.

Die Erfahrung, die Lebenssituation ein Stück aktiv mitgestalten zu können, eröffnet auch zukünftig die Möglichkeit Schwierigkeiten konkret zu benennen, Ziele zu formulieren und diese umzusetzen.

Das Wenige kann viel sein, bzw. auch das ganz Wenige lohnt sich und ist ein erster Schritt – das ist die positive Bilanz, die wir und auch die Mädchen nach den Veranstaltungen gezogen haben.

### **Ablauf und Inhalte der Fortbildung**

Für Lehrerinnen und Schulsozialarbeiterinnen boten wir im Anschluss eine dreiteilige Fortbildung „Streitkultur und Konfliktlösungskompetenz von Mädchen“ an, um unsere Erfahrungen weiter zu geben und die Teilnehmerinnen zu qualifizieren, die von uns entwickelte Veranstaltungsreihe oder Elemente daraus mit Schülerinnen vor Ort durchzuführen.

Die Termine waren:

- Montag, 07.05.07
  - Dienstag, 08.05.07
  - Montag, 18.06.07
- jeweils von 14.00 bis 18.00 Uhr

Der Unkostenbeitrag für die Teilnehmerinnen belief sich auf 30.- €

Es nahmen 7 Teilnehmerinnen an der Fortbildung teil.

Inhaltliche Schwerpunkte des ersten Fortbildungstages waren sowohl die **Vermittlung von Theorie** zur Lebenssituation von Mädchen heute und ihren Unterstützungsbedarf hinsichtlich von Konflikten als auch die **Selbstreflexion** hinsichtlich der Themen Konfliktaustragung und Selbstbehauptung bei den Pädagoginnen. Den Abschluss bildete eine Einheit zum Thema Regeln und Konsequenzen.

Nach einem kurzen **Theorie-Input** zu den Grundlagen einer gewaltfreien Konfliktaustragung war der zweite Fortbildungstag ganz der Praxis gewidmet. Hier standen das Erlernen, das Ausprobieren und der Austausch über konkrete **Methoden** im Vordergrund.

Um dem in der Regel großen Bedarf der Teilnehmerinnen einerseits und der Kürze der Zeit andererseits gerecht zu werden, stellten wir für jede Teilnehmerin eine umfangreiche **Methodenmappe** mit Erläuterungen zu den Themen Kennen lernen und Auflockern / Förderung des Selbstwertgefühls / Gefühle und Kommunikation / Kooperation / Selbstbehauptung / gewaltfreie Konfliktaustragung zusammen.

Zum Abschluss überlegte sich jede Teilnehmerin, was sie bis zum nächsten Termin konkret mit einer Mädchengruppe ausprobieren wolle (**Praxistransfer**). Hierfür erhielt sie konkrete Anregungen und Hilfestellungen beim Erarbeiten eines Konzeptes durch die durchführenden Mitarbeiterinnen des MädchenGesundheitsLadens.

Am dritten und letzten Fortbildungstag stand die Frage nach der Umsetzung des Erlernten bzw. die eigenen Erfahrungen beim mittlerweile umgesetzten Praxisprojekt im Vordergrund. Jedes Projekt wurde **vorgestellt, diskutiert und supervidiert**. Zwischendurch führten wir einige neue Methoden zur Auflockerung und Übung durch. Den Abschluss der Fortbildung bildete eine **Reflexion** zur Frage, ob und wie jede Teilnehmerin an der Thematik weiterarbeiten wolle.

### **Reflexion der Fortbildung**

An der Fortbildung nahmen drei Hauptschullehrerinnen, zwei Förderschullehrerinnen, eine Dipl.- Sozialpädagogin und eine Dipl.-Pädagogin von der mobilen Jugendarbeit teil. Alle betonten, wie schwierig es gewesen sei, sich in der arbeitsintensiven Spanne zwischen Pfingsten und den Sommerferien Zeit zu nehmen für eine Fortbildung.

Alle Teilnehmerinnen kamen mit konkreten Fragestellungen und berichteten von zahlreichen schwierigen Situationen, die die ganze Palette umfassten von „die Mädchen akzeptieren keine Regeln und Grenzen“ über „die Mädchen grenzen sich gegenseitig aus und sind wenig solidarisch“ bis zu „die Mädchen können nicht formulieren, was sie sich wünschen und können nicht nein sagen“.

Vor allem die Förderschullehrerinnen berichteten, dass aus ihrer Sicht noch vor ca. 10 Jahren die Jungen die schwierigen Schüler gewesen seien, und dass mittlerweile die Mädchen verstärkt für Unruhe sorgten, dadurch dass es bei ihnen sehr viel und laut Streit gebe, Mädchenbanden gebildet würden etc. Die Hauptschullehrerinnen berichteten von ihrer Erfahrung, dass „früher“ die Mädchen bedeutend mehr Aktivitäten außerhalb der Schule gehabt hätten als heute und deren Selbstwertgefühl deutlich höher gewesen sei.

Alle Teilnehmerinnen hatten einen großen Bedarf an gegenseitigem Erfahrungsaustausch, da viele sich in ihrem Arbeitsalltag in vielen Fragestellungen nicht ausreichend unterstützt

bzw. allein auf sich gestellt erlebten. Allerdings muss bedacht werden, dass eine Teilnehmerinnenzahl von sieben Frauen nicht unbedingt repräsentativ ist.

Konfliktkompetenz hat sehr viel mit jeder einzelnen selbst zu tun, das wurde schnell klar. „Wo sind denn meine eigenen Grenzen und wie Sorge ich dafür, dass diese auch respektiert werden?“ Der recht kleine Teilnehmerinnenkreis machte es möglich, sich persönlich auf solche Fragestellungen einzulassen und von eigenen Erfahrungen und auch Schwierigkeiten berichten zu können.

Bei den Rollenspielen wurde deutlich, wie schwierig es für einige Teilnehmerinnen war, fest und klar bei ihren Wünschen zu bleiben und nicht zu schnell einzulenken. In der Reflexion sagten einige, dass sie selbst in dieser Beziehung einen großen Lern- und Nachholbedarf hätten.

Erwartungsgemäß war der Bedarf nach **konkreten** Methoden und Anwendungsmöglichkeiten im praktischen Arbeitsalltag enorm hoch. Einige Teilnehmerinnen wurde erstmal bewusst, wie viel sie auch schon selber in diese Richtung gearbeitet hatten: Auch und gerade so auf den ersten Blick etwas unscheinbar wirkende Themen wie „Gefühle erkennen“ bilden eine ganz wichtige Grundlage für das Thema „Konflikte“. Als wir von unseren praktischen Erfahrungen berichteten, zeigten sich einige Teilnehmerinnen geradezu erleichtert und entlastet, dass oftmals erst wirklich nur kleine Schritte möglich sind und dass es diese anzuerkennen und aber auch wertzuschätzen gilt.

Für die konkret zu planenden Praxiseinheiten bestärkten wir die Teilnehmerinnen, sich auch kleine, umsetzbare Ziele setzen zu dürfen. Die einzelnen Projektideen gingen in folgende Richtungen: einen Mädchennachmittag veranstalten / Klassenregeln und Sanktionen erarbeiten / eine Einheit zum Thema Gefühle durchführen / eine Einheit zum Thema Selbstwert durchführen.

Ganz wichtig war der letzte Fortbildungstag aus dem Grund, weil die Durchführung einiger Projekte nicht so gelaufen war wie dies ursprünglich gewünscht und geplant war.

Dementsprechend waren einzelne Teilnehmerinnen zu Beginn des letzten Tages frustriert. Sehr positiv war, dass es den einzelnen Teilnehmerinnen in der Fortbildungsgruppe möglich war, Fehlschläge und Enttäuschungen offen einzugestehen.

Einer besonders frustrierten Teilnehmerin gewährte die gesamte Gruppe viel Zeit, über ihr nicht gelungenes Projekt zu berichten. Sie bekam von den anderen viel emotionale Anteilnahme, aber auch konkrete Tipps. Allen wurde noch mal deutlich, wie viel Kraft und Standfestigkeit das Thema Konfliktaustragung auch jeder einzelnen Pädagogin abverlangt,

aber auch wie viel Lern- und Wachstumschancen möglich sind. Für alle war es eine gewinnbringende Erfahrung zu erleben, wie sehr die Teilnehmerin im Laufe des Mittages ihre Motivation wieder fand, ihr Projekt noch einmal in veränderter Version zu probieren.

## **Zusammenfassung und Ausblick**

Das Thema Streitkultur und Konfliktaustragung von Mädchen ist im Schulalltag sehr präsent. Schnelle und einfache Rezepte, Mädchen darin zu unterstützen ihre Konfliktkompetenz zu erweitern und selbstbewusst und sich und die anderen respektierend durch den Alltag zu gehen, gibt es nicht.

Viele Pädagoginnen sind täglich mit dem Thema konfrontiert und leisten an „vorderster Front“ gute Arbeit, allerdings oft genug mit dem Gefühl, sozusagen nur zum provisorischen Löschen der größten Flammen zu kommen. Der Bedarf an theoretischen Hintergründen und konkreten Praxistipps ist sehr hoch. Unser Beispiel vom 3. Fortbildungstag zeigt aber auch, dass hier nicht Schluss sein kann, sondern die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zur fachkundigen Supervision mehr gegeben sein müsste.

In Theorie und Praxis gibt es viele und sehr gute Erfahrungen und Anregungen, die aber nicht gebündelt werden – es fehlt ein Pool, aus dem gemeinsam geschöpft werden kann, ohne jedes Mal das Rad neu erfinden zu müssen.

Dies gilt vor allem in der Arbeit mit Mädchen aus niedrigen Bildungsschichten, für die komplexe Aufgabenstellungen und Methoden wenig hilfreich sind.

Für die Mädchen wünschen wir uns den Themenkomplex „Konflikte / Selbstbehauptung“ verbindlicher und längerfristiger in der Schule implementiert. Unsere Erfahrungen haben gezeigt, wie notwendig, aber auch wie sinnvoll die Auseinandersetzung mit diesem Thema ist.

Uns hat das Projekt „Zoffen ja, aber richtig“ zum einen großen Spaß gemacht, zum anderen haben wir selber viel gelernt. Beeindruckend war es zu erleben, wie die Mädchen selber in der Lage waren, etwas in ihrem Leben positiv zu verändern und wie engagiert sich die Pädagoginnen auf dieses Thema eingelassen haben.

Insgesamt gesehen war dieses Projekt sehr erfolgreich, was auch die zahlreichen überaus positiven Rückmeldungen sowohl der Mädchen, deren Lehrerinnen, als auch der Fortbildungsteilnehmerinnen belegen.

Inwieweit der MädchenGesundheitsLaden die konzipierte Veranstaltungsreihe „Streitkultur und Konfliktlösungskompetenz von Mädchen“ als eigenständiges Angebot fest in seine

Arbeit integrieren kann, ist im Moment aus personellen und finanziellen Gründen noch ungewiss.

In unserer alltäglichen Veranstaltungsarbeit können wir unsere gesammelten Erfahrungen mit Sicherheit weiter umzusetzen, erweitern und die Mädchen davon profitieren lassen. Momentan überlegen wir uns, unsere Fortbildung im nächsten Jahr noch einmal anzubieten, damit das Thema „Streitkultur und Konfliktlösungskompetenz“ auch im so wichtigen Bereich der Multiplikatorinnenarbeit noch breiter gestreut werden kann.

Wir bedanken uns an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich für die Unterstützung des Projektmittelfonds „Zukunft der Jugend“, ohne die dieses Projekt nicht möglich gewesen wäre.

Stuttgart, den 22. Oktober 2007